

DIE SPRACHLICHEN PHÄNOMENE IN DER FUNKTIONALEN GRAMMATIK UND DIDAKTISCHE ASPEKTE

Tatiana GUZUN, lector

Rezumat

Acest articol prezintă abordarea fenomenelor lingvistice din perspectiva Gramaticii Funcționale și aspectele didactice ale acestui curent lingvistic. În lucrare este specificată o descriere a taxonomiei Gramaticii Funcționale și a conceptului de reflexie asupra limbii prin accentuarea importanței funcției și semnificației fenomenelor lingvistice în cadrul predării gramaticii la lecția de limbă străină. Articolul ilustrează funcțiile limbii și modul în care acestea se realizează la lecția de limbă străină conform principiilor gramaticii funcționale.

Die funktionale Grammatik versucht, die Struktur der Sprache anhand der Funktion der Sprache zu erklären. Ausgehend von der Annahmen, dass die zentrale Funktion der Sprache der Ausdruck von Erfahrungen und Gedanken ist, Erfahrungen aber auf die Gegebenheiten der Wirklichkeit und Gedanken auf die mentalen Konzepte des Sprechers verweisen, bezieht die funktional-typologische Betrachtung das Außersprachliche explizit in die Untersuchung übereinzelsprachlicher Invarianz mit ein. Dadurch werden semantisch-kognitive und pragmatisch-situative Faktoren als Erklärung für übereinzelsprachliche Tendenzen und Universalien verfügbar. [2, S. 370]

Mit der Berücksichtigung kognitiver und pragmatischer Aspekte möchte sich der funktional-typologische Ansatz eine Dimension des Erklärens erschließen, die über jene des strukturalistisch orientierten Sprachvergleichs hinausgeht. Im Grunde werden zwei unterschiedliche Ebenen des Nicht-Sprachlichen betrachtet, nämlich die Wirklichkeit, d.h. die Referenzebene der Sprache und ihre Konzeptualisierung durch die Sprecher. [Ibidem, S. 371]

Der Grundgedanke der systemisch-funktionalen Grammatik besteht darin, dass die Sprache ohne die Kontexte ihrer Verwendung nicht denkbar ist. Es wird angenommen, dass bestimmte Aspekte von Kommunikationssituationen einen nicht zu vernachlässigen Einfluss auf sprachliche Bedeutungen haben und darüber hinaus auf die sprachlichen Mittel und Strukturen, mit denen diese Bedeutungen ausgedrückt werden.

Es werden fünf funktionale Grammatiktheorien bekannt: Funktionale Grammatik, Systematisch-Funktionale Grammatik, Kognitive Grammatik, Konstruktionsgrammatik und Grammatikalisierungstheorie. Die systemisch-funktionale Grammatiktheorie sieht die Sprache als ein System, das der menschlichen Kommunikation dient. Die primäre Funktion der Sprache ist laut dieser Theorie das Erzeugen und Kommunizieren vielfältiger Bedeutungen in spezifischen Verwendungskontexten. [3, S. 15]

Die funktionale Grammatik legt den Grammatikunterricht seit den 90er-Jahren als *integrierten Grammatikunterricht* an. Dabei meint die *Integration*, dass die Gegenstände und Operationen im Bereich *Reflexion über Sprache/Grammatikunterricht* dort aufgesucht werden, wo die Sprache originär benutzt wird und wo sprachliche Phänomene *in Funktion* beobachtet werden können. „Ein formaler Grammatikunterricht motiviert weder Schüler noch Lehrer und wird als Erwerb nutzlosen, toten Wissens empfunden, als eine vom Lehrplan auferlegte Pflicht. Die Bessere versprechende Alternative ist eine funktionale Sprachbetrachtung, bei der nicht die Form, sondern die Bedeutung sprachlicher Erscheinungen (Grammatik möglichst nie ohne Semantik!), ihre Leistung und Funktion im Kontext und in Sprachverwendungssituationen im Vordergrund der Betrachtung stehen: Wann und zu welchem Zweck verwendet man den jeweiligen sprachlichen Ausdruck? Was will man mit ihm im Unterschied zu anderen Formulierungen zum Ausdruck bringen? Wie wirkt er auf Hörer oder Leser?“, meint W. Ulrich. [4, S. 8]

Der Grammatikunterricht ist nur Teilbereich des umfassenderen Bereichs *Sprachreflexion*. Die Sprachreflexion wurde dafür eingeführt, den traditionellen Grammatikunterricht zu überwinden und den Arbeitsbereich zu erweitern (Mündlichkeit, kommunikative Prozesse, etc.). Zur systemisch-funktionalen Sprachauffassung haben sich Elena Smirnova und Tanja Mortelmanns geäußert. Wenn Menschen miteinander kommunizieren, tun sie das meist mittels Sprache. Mit der Sprache können sie einander

Gedanken und Gefühle mitteilen, Befehle erteilen, Fragen stellen oder um etwas bitten. Auch können sie sich gegenseitig etwas versprechen, Hilfe anbieten, Neuigkeiten erzählen und vieles mehr. Darüber hinaus wird in unterschiedlichen außersprachlichen Situationen kommuniziert. Ein Gespräch unter Freunden unterscheidet sich von einem Prüfungsgespräch, und dieses ist wiederum anders als eine feierliche Eröffnungsrede oder z.B. ein Dialog im Sprechzimmer eines Arztes. Wenn Menschen mit unterschiedlichen Absichten und in unterschiedlichen außersprachlichen Situationen miteinander kommunizieren, verwenden sie variable sprachliche Formen und Muster. Der Grundgedanke der systemisch-funktionalen Grammatik besteht darin, dass die Sprache ohne die Kontexte ihrer Verwendung nicht denkbar ist. Die systemisch-funktionale Grammatiktheorie sieht die Sprache als ein System, das der menschlichen Kommunikation dient. [3, S. 50]

Die Entscheidung für die funktionale Grammatik in einem integrierten Grammatikunterricht lässt sich unter folgenden didaktischen Aspekten nachvollziehen: der Aspekt der Motivation, der Komplexität sprachlicher Phänomene, des Verwendungszusammenhangs, der sachlogischen Differenzierung. Für die Schüler müsste deutlich werden, dass eine genauere Auseinandersetzung mit einem sprachlichen Gegenstand einen übertragbaren Nutzen hat. Diese Transfererwartung ist bei den Schülern sehr stark und sollte als Chance genutzt werden. Den Nutzen der Arbeit an der Sprache können die Schüler auf zweierlei Wegen erfahren: Zum einen können sie synchron merken, dass das Kennen und Beherrschen grammatischer Elemente eine Funktion beim Umgang mit Texten und bei der Interpretation, beim Schreiben und in der mündlichen Kommunikation haben: Die *Pronominalverknüpfung* benötigt man z.B. beim Schreiben von Texten. Zum anderen können sie diachron erleben, dass die Erarbeitung grammatischer Phänomene eine Funktion in ihrer Schullaufbahn besitzt. [1, S. 10]

Will man die Besonderheit grammatischer Phänomene (z. B. Wort, Satz, Text, zugehöriger Formenbestand, grammatische Verfahren wie Flexion oder Kongruenz etc.) erfassen, dann ist es nach ihrer Leistung und Funktion im Kontext größerer grammatischer Strukturen, Aussagen und Texte zu fragen. Die besondere Art und Funktion lässt sich im Unterricht nicht ohne den Zusammenhang mit rezipierten Texten (Literatur) oder produzierten Texten (Aufsätze) erarbeiten. Die grammatischen Phänomene sind also nicht aus den Zusammenhängen herauszureißen, sondern in einem lernfeldübergreifenden Unterricht beim Umgang mit Texten sowie bei der mündlichen oder schriftlichen Textproduktion zu behandeln. Im außerschulischen Umgang mit Sprache machen die Schüler regelmäßig Erfahrungen auch mit grammatischen Phänomenen. An solche Verwendungssituationen, in denen den Schülern ein grammatisches Phänomen *natürlich* begegnet, sollte die Reflexion über Sprache anknüpfen. Diese Situationen lassen sich im Unterricht real erfahren (z. B. in Projekten) oder simulieren (z. B. im Rollenspiel) oder rekonstruieren (z. B. aus Texten). Bei der Konzentration auf den Verwendungszusammenhang von Sprache muss die inhaltliche Ebene des Unterrichts wichtig genommen werden: Der Unterricht müsste etwas mit der Vorbereitung auf *Lebenssituationen* zu tun haben, meint Einecke Günter. [1, S. 12]

Die Autorin erklärt, dass bei der funktionalen Betrachtung grammatischer Phänomene man zudem nach der Rolle des sprachlichen Elements auf drei Ebenen fragt: *Syntax*: „Welche Rolle spielt z. B. das Prädikat im Satz?“, *Semantik*: „Welche Rolle spielt z. B. das Adjektiv bei Wertungen?“ und *Pragmatik*: „Welche Rolle spielt z. B. der Kausalsatz in einer Rechtfertigungssituation?“. Diese Fragen richten sich zunächst konkret auf die gerade vorliegenden Sätze, Wertungen, Situationen. Sie werden dann verallgemeinert: die grundsätzlichen Leistungen von Prädikaten in der Syntax, von Adjektiven in der Konstitution von Bedeutungen, der Kausalsätze in ihren Verwendungszusammenhängen. So findet hier, didaktisch gesehen, ein Aufstieg vom Konkreten zum Abstrakten, vom Besonderen zum Allgemeinen statt. Dieser Vorgang der Abstraktion ist ein wesentlicher Ablauf der funktionalen Betrachtung. Die *sprachlich-stilistische Funktion* und die *kommunikative Funktion* eines sprachlichen Phänomens wären in der Planung sachanalytisch vorzubereiten. [Ibidem, S. 15]

Das fachdidaktische Prinzip der funktionalen Grammatik im integrierten Grammatikunterricht bedeutet für den planenden Lehrer:

- eine Abkehr vom isolierten, an einzelnen künstlichen Beispielsätzen durchgeführten Grammatikunterricht, der das grammatische System möglichst vollständig abbilden will, und
- eine Hinwendung zu einem Unterricht, in dem nicht einfach grammatische Formen gelernt werden, sondern über die sprachlichen und kommunikativen Funktionen nachgedacht wird; es bedeutet somit eine Hinwendung zur *Reflexion über Sprache*. [Ibidem, S. 25]

Zusammenfassend lässt sich zu sagen, dass die Beschreibung und Erklärung sprachlicher Phänomene durch deren Funktion das Wichtigste für die funktionale Grammatik ist. Der Vorteil gegenüber dem strukturalistischen Ansatz bestehen darin, dass die Funktionen universell sind; der funktionale Einsatz ist von morphosyntaktischen Eigenschaften unabhängig und fordert einen integrierten Grammatikunterricht. Als weitere Forschungsrichtlinie wäre die Untersuchung einzelner Arten von Übungen zur Vermittlung der linguistischen Phänomene in einem funktional-integrierten Grammatikunterricht.

Bibliographie

1. Eisenberg, P. Funktionsverbgefüge – Über das Verhältnis von Unsinn und Methode. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hgg.): Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen. Tübingen: Narr, 2006. S. 297-318.
2. Helbig & Buscha. Deutsche Grammatik. Leipzig: Langenscheidt: 1998. 540 Seiten.
3. Sommerfeld K. E., Starke G. Einführung in die Grammatik der Deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer, 1998. 301 Seiten. ISBN: 3-484-73001-3.
4. Ulrich W. Grammatikunterricht: Funktional und Lernfeldübergreifend. Flensburg: Mskr, 1988. 250 Seiten.